

# Des Tresors Vorgänger

ZUGER ZEITUNG, 3. DEZEMBER 2014

Im Sommer 1989 wurde im Estrich der Pfarrkirche eine Eichenholztruhe gefunden. Sie diente einst einem besonderen Zweck.



Die Neuheimer Kirchenlade diente einst der Aufbewahrung wertvoller Kirchendokumente. Die Truhe war mit drei Schlössern gesichert. (Bild Maria Schmid)

Julian Feldmann

*Neuheim – Unter einem Berg toter Fliegen, im Estrich der Kirche, kam sie vor einem Vierteljahrhundert zum Vorschein: die Neuheimer Kirchenlade. So erzählt es der Historiker Josef Grünenfelder, der sein Wissen über diese Eichenholztruhe im sechsten Band von «Tugium» verewigt hat. Bis die Lade wieder einmal an einer Ausstellung der Öffentlichkeit gezeigt wird, bleibt sie nun im Depotraum der Burg Zug verstaubt. Nicht unter toten Insekten, dafür zwei Stockwerke unter der Erdoberfläche.*

Die Truhe ist ein aus einem ganzen Eichenstamm gehöhlttes Behältnis, also gleichartig hergestellt wie ein vorzeitliches Einbaumboot. Grünenfelder ist der Annahme, dass das Neuheimer Exemplar im späten Mittelalter entstanden ist. Es misst in der Länge 133 Zentimeter, ist 29 Zentimeter hoch und 41 Zentimeter tief. Der Deckel besteht aus einem massiven Eichenbrett und wird durch drei um den Stamm herumlaufende Eisenbänder mit kräftigen Scharnieren gehalten. Zwei weitere Eisenbänder umfassen den Holzblock nahe den Enden, an denen er infolge Austrocknung gespalten ist.

Solche Einbaumtröge fanden in den Alpentälern auch noch Verwendung, als man Möbel längst aus Brettern zimmern konnte. Sie wurden noch im 15. Jahrhundert angefertigt, um besonders wertvolle Gegenstände wie Urkunden oder Schätze aufzubewahren. Es waren die «Tresore des Mittelalters». Die Feuersicherheit und die Härte des Ei-

chenholzes waren zur Aufbewahrung wichtiger Gegenstände besonders nützlich. Gegenüber einem zusammengesetzten Schrein bot er den Vorteil der Massivität und der Fugenlosigkeit. Zudem machte es das enorme Gewicht für Diebe unmöglich, die Truhe einfach so zu entwenden. Die Kirchenlade zu öffnen, war auch kaum zu schaffen, war sie doch gleich mit drei Schlössern gesichert. «Die Schlüssel wurden getrennt aufbewahrt. Somit konnte niemand unbeaufsichtigt die Truhe öffnen», führt Alex Claude, Sammlungskurator der Burg Zug, aus. Die beiden äusseren Verschlüsse zeigen elegant geschweifte Schlüsselführungen in der Form des Widder-Zeichens, wie es für die spätgotische Zeit typisch ist. Die zugehörigen, eher grob geschmiedeten Riegel enden in doppelt geschweiften Ranken. Beim mittleren Schloss, das erst bei einer Instandsetzung im 18. Jahrhundert entstanden sein dürfte, fehlen diese Zierformen.

Erhalten sind in der Schweiz nur wenige solcher Kirchenladen. Erst vor einem knappen Jahr wurde eine kleine Sensation – in Cham im Magazin des Werkhofs eine solche Einbaumtruhe gefunden. Wenige Wochen später der Inhalt: historische Urkunden, Briefe und Verträge. Die Schriftstücke sind die ältesten noch existierenden Zeugnisse der Vogtei und der Gemeinde Cham, datiert aus den Jahren 1639 bis 1822.

Für den Neuheimer Trog lässt sich die Verwendung als Archivlade bis 1873 nachweisen. Der Kirchenrat beschloss damals, sämtliche Kirchengülden in ein neu erstelltes Archiv, einen mit Eisentür verschlossenen Wandschrank, in der «Glockenhaus» genannten Turmsakristei zu verlegen. Da sich der Wandtresor für Schriftdokumente als zu feucht erwies, scheint man wieder auf die Baumkiste zurückgegriffen zu haben, bis in den 1890er-Jahren ein Stahltresor angeschafft wurde, in dem sich das Pfarrarchiv bis dato befindet. 1922 erwog der Kirchenrat, «das alte Archiv» an das Landesmuseum zu verkaufen. Dies wurde jedoch verhindert, und so verstaute man die Truhe wieder im «Glockenhaus». Nur stand sie beim Glockenläuten im Weg. Sie wurde darum in den Kirchenestrich gebracht, wo sie in Vergessenheit geriet und unter Fliegenkadavern begraben wurde.